

# JOURNAL

Sonnabend, 25. April 2015



## Die Kunst der Behutsamkeit

Christian Leonhardt befreit den Kopf einer Hydralfigur des Herkulesbrunnens von Schloss Gottorf von Algen und Moos. Fotos Geist

Im denkmalgeschützten ehemaligen Betriebskrankenkasengebäude der Deutschen Werke hat sich vor vier Jahren das Restaurierungszentrum eingerichtet. Der in dieser Form vielleicht sogar bundesweit einmalige Zusammenschluss von zehn freiberuflichen Restauratoren, verstärkt durch Kooperationspartner in Hamburg und Lübeck, wollte von Anfang an mehr sein als die Summe einzelner Akteure: Ein echtes Zentrum für Fortbildung und fachlichen Austausch auch mit Volkskundlern, Kunsthistorikern, Museumsleuten oder Architekten. Zugleich ein Ort, an dem durch Vorträge und kulturelle Veranstaltungen Laien für das Thema Restaurierung erreicht werden können.

Mit dem Versuch „zu vermitteln, was wir eigentlich machen“, ist man aber „an Grenzen gestoßen“. So formuliert es Sabine Leonhardt, die mit ihrem Mann Christian das Restaurierungszentrum gegründet hat. Naheliegender war deshalb die Idee, anhand einer Ausstellung substanzvoll zu demonstrieren, was sonst nur irgendwie in Teillaspekten und zufällig anhand gerade bearbeiteter Objekte gezeigt werden kann.

Das große Ziel dabei: Das Berufsbild Restaurierung in Gänze und zugleich in seinem prozesshaften Charakter darzustellen. Schließlich, so betont die auf Gemälde, farbig gefasste Holzkulpturen und Leder spezialisierte Restauratorin Birgit Linnhoff, beginnt die Arbeit in aller Regel lange vor dem Griff zum Pinsel oder anderem Hand-

Lassen Restaurierer die Dinge „in neuem Glanz erstrahlen“, putzen sie sie „frisch heraus“, oder was machen sie wirklich? Eine neue Dauerausstellung im Restaurierungszentrum Kiel beleuchtet frei von Klischees „Die Kunst des Bewahrens“.

Von Martin Geist

werkzeug. Das erste Sichten, das erste Abwägen dessen, was getan werden muss, die oft intensiven Gespräche mit Architekten, Kunsthistorikern oder anderen Fachleuten, aber auch mit den Eigentümern, die jeweils ihre eigenen Vorstellungen und Interessen einbringen: All das „muss im Objekt zusammengeführt werden“, erläutert Linnhoff.

Und genau das Objekt ist es, das vorgeht, was zu tun ist. Restaurierung ist die Kunst der Behutsamkeit. „Nur so weit eingreifen, dass das Kulturgut erhalten wird“, darum geht es im Kern, sagt Wandmalereispezialistin Manuela Weber. „Kein Ende in Sicht – die Kunst des Bewahrens“ heißt in dieser Konsequenz und durchaus doppeldeutiger Titel der Ausstellung. Es geht darum, Kulturgüter so lange wie irgend möglich zu erhalten ohne sie der Spuren ihres Alters zu berauben. Und es geht zugleich darum zu verdeutlichen, dass der Prozess des Bewahrens nie zu Ende ist.

Gezeigt wird das in der Kaiserstraße wegen des begrenzten Platzes nicht in allen einzelnen Details, wohl aber in den wesentlichen Schritten. Vom Originalzustand eines Ob-

jekts über dessen Sichtung, die immer stärker naturwissenschaftlichen Methoden seiner Analyse bis zur Restaurierung und im Idealfall zur späteren regelmäßigen Wartung reicht der Reigen.

Ein Reigen, der tatsächlich zunehmend auch in der Praxis wirkt. Gerade Kirchenleute und Denkmalpfleger haben in den vergangenen Jahren verstärkt ein Bewusstsein dafür entwickelt, dass die systematische Sichtung und Pflege der Bestände besser für ihre Kassen und besser für die Kulturgüter ist, sagt Leonhardt, im Ehrenamt Präsident des Verbands deutscher Restauratoren.

Neben der Vielfalt an Methoden würdigt die Ausstellung die komplette Vielfalt der 17 Spezialgebiete in der Restaurierung, zeigt Exponate aus der Archäologie ebenso wie aus der modernen Kunst. Alles atmet dabei den authentischen Geist des Restaurierungszentrums, in dessen einzelnen Werkstätten genau das passiert, was in den Regalen und Vitrinen gezeigt wird. So befasst sich Corinna Krömer derzeit im Souterrain des Hauses mit einem typischen Fall von moderner Kunst und restauriert im Auftrag des Hamburger Denkmalvereins eine erst 1969 entstandene Bronzefigur der Bildhauerin Ursula Querner. „Hier kam die Ästhetik vor der Statik“, befindet die Metall-Expertin und zeigt auf die für den schweren Körper viel zu dünnen Füße der Jongleur-Figur. Ihr Job ist es nun, die unter dieser Last geknickten Füße wieder heil und stabiler zu machen sowie anhand von Fotos die ganze teils aus dem Lot geratene Struktur des Objektes wieder herzustellen.

Derweil hat es Peter von Gradolewski in einem anderen Raum mit einem 4,20 x 2 Meter messenden Gemälde aus dem Jahr 1648 zu tun. Eindruck macht das Werk, das normalerweise das Rathaus in Glückstadt ziert, allein schon durch seine monumentalen Maße. Und durchaus auch mit seinem ordentlichen Zustand. Bereits 1904 wurde das Bild, das den Felddherrn Markwart Pentz im Schlachtengetümmel zeigt, offenbar sehr kundig restauriert. Von Gradolewski erneuert nun die porös werdende Schutzschicht, reinigt das Bild und repariert behutsam kleine Schäden.

Wie der Gedanke des Restaurierungszentrums funktioniert, zeigt sich derweil schon an dem Epitaph, das fast anderthalb Jahre in der Kaiserstraße bearbeitet wurde und seit wenigen Wochen wieder an seinem angestammten Platz an einer Wand der Nicolaikirche in Eckernför-

de hängt. Im frühen 17. Jahrhundert aus Alabaster gefertigt, erlitt die Gedenktafel ein typisches Schicksal von Objekten, die letztlich nur in der Restauratorenwerkstatt gerettet werden können. Es löste sich von der durch Salzsäuren rissig gewordenen Wand, drohte komplett abzustürzen und wies infolge der aus dem Lot geratenen Statik jede Menge brüchige Stellen im Innern auf. Die Figur musste am Ende in ihre 56 Teile zerlegt, geklebt, an bestimmten Stellen ergänzt und wieder zusammengefügt werden.

Auch der Wiedereinbau in der Kirche war laut Christian Leonhardt kein anspruchloses Unterfangen, sondern musste akkurat geplant und realisiert werden. Dass dies rundum gelang, ist auch auf das Zusammenwirken der verschiedenen Fachkräfte im Restaurierungszentrum zurückzuführen. Christian Leonhardt, Fabian Belter und Stephanie Silligmann retteten das Epitaph des Adelsgeschlechts der von Ahlefeldts in Kooperation.

Mehr Einblicke in „Die Kunst des Bewahrens“ gibt es in der Kaiserstraße 4 am heutigen Sonnabend, 25. April, von 13 bis 19 Uhr beim offenen Haus des Vereins Kulturwert e.V. Ab Mai ist die vom Innenministerium und der Kulturstiftung des Landes, vom Sponsoringparlament Schleswig-Holstein sowie vom Rotary-Club Düsterbrook und vom Förderverein Gaarden finanziell unterstützte Ausstellung dienstags von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Infos unter [www.restaurierung-kiel.de](http://www.restaurierung-kiel.de) und [www.kultur-wert.de](http://www.kultur-wert.de).



Peter von Gradolewski restauriert ein Bild aus dem Glückstädter Rathaus.



Keine 50 Jahre alt ist die Bronzefigur, zu der diese viel zu dünnen Füße gehören. Ein Fall für Restauratorin Corinna Krömer.